



Sür das allerbeste in Möbeln, Teppichen, usw., sind wir stets am besten ausgerüstet, Sie zu bedienen.

Schöne Eßzimmer-Garnituren, Prachtige Schlafzimmer-Garnituren. Hübsche Porz.-Möbel, Teppiche, usw.

Unsere Möbel werden Euch zufriedenstellen, welcher Art Sie auch sein mögen. Es ist schwer, deren Qualität, Farben-Varietät, Finirung und gediegene Herstellung zu übertreffen.

Pathe-Phonographen u. Records



Die Buchheit-O'Loughlin Company offeriert als Spezial Prämie für die Fair

Ein \$50.00 Pathephone

Diese Maschine spielt alle Platten-Records. Prämie wird für den bestbevorzugten Schauwagen in der Schulparade gegeben, der die meisten Kinder enthält, im Verhältnis der Schülerzahl in irgend einen Land-district in Hall oder angrenzenden Counties.

Buchheit-O'Loughlin Co.

Möbelhändler und Leichenbestatter Im neuen Martin Gebäude. Westliche Dritte Straße

Sind Sie interessirt in Elektrischen Einrichtungen Ganz Gewiss



Dann sollten Sie unsere neue Einrichtung-Abtheilung besuchen und die neuesten sehen.

Wir haben eine vollstaendige Auswahl.

Candilaver, indirekte u. halb-indirekte Beleuchtung, Wandlampen, Stehlampen, thatsaechlich Einrichtungen jeder Art.

Central Power Company

211 Westliche Zweite Strasse

Phone 24



The Bee Hive

Staple und feine Groceries

Oscar Roeser, Eigenth.

Zwanzig Jahre im Geschaeft

Amerikanische, deutsche, japanische und französische Porzellan-Waaren für Geschenke sehr passend. Sowie eine große Auswahl von Dinner-Waaren, ein schönes Assortiment geschliffenes Glas, geblasenes Glas, usw. stets zur Auswahl an Hand.

Delikatessen-Handlung: Feine Wildwaerke - Würste, importirte Käse und Fische.

Alleinsein.

Von Ernst Zahn.

Als ich jung war und nach Freuden küßtern, Schien es Kerker mit mein dunkler Tal, Das die Berge mauergleich umdüstern, Fliehen, fliehen wollt' ich manches Mal.

Wandern wollt' ich, wo die Weiten blauen, Wo in goldnen Feldern stammt der Mohr, Wandern wollt' ich über Blumenauen, Wandern immer nur — davon — davon.

Und mit andern Pilgern wollt' ich schreiten, Wo das Glück die heilige Fahne trug, Und um Kränze und um Kronen streiten, Und die Welt war mir nicht groß genug.

Und nun, da ich weiß, wie Bergschnee werde, Scheint mir fremd, wonach mein Sinn einst stand, Und dies Flecklein dunkle Heimat-erde gilt mir mehr als blühend weites Land.

Lieber Felsgrund, rauh und ungewogen, Schreitel, starr durch reifes Korn, mein Fuß, Und wenn taglang niemand mit be- gegnet, Gleichviel, ich entbehre keines Gruß.

Nie bin ich hinaus — hinaus gefahren, Tiefers stets spann mich die Stille ein, Und ich lernte nur nach Jahr und Jahren Eine große Kunst: allein zu sein.

Ihr Beschützer.

Eine Skizze von H. Kirchner, Berlin.

Eine sternklare Nacht. Die Tür eines dreistöckigen Hauses in der Wilhelmstraße öffnet sich, warm fällt der Schein einer kleinen Stehlampe auf die Straße und beleuchtet hell die Gestalt einer jungen schlanken Dame, die in einen lichten Abendmantel gehüllt, hastig durch den Türbogen getreten ist. „Sie brauchen mich nicht zu begleiten, Maria. Dort drüben sehe ich schon die Haltestelle der Elektrischen.“ Dabei drückte sie dem dienstbeflissenen Mädchen ein Geldstück in die Hand und eilt flinken Fußes über den Damm dem nahen Belle-Allianceplatze zu, dessen hohe Bogenlichter ihr bereits entgegenleuchten. Nach wenigen Minuten schon sitzt sie in der Bahn, froh, sogleich den richtigen Wagen getroffen zu haben, der sie ihrem Heim entgegen führen wird.

Frau Gisela Norden hatte längere Zeit keine Gesellschaft besucht und war auch heute nur dem Wunsch ihres Mannes gefolgt, als sie sich dazu entschloß, ihr Haus auf einige Stunden zu verlassen. Sie fühlte sich fremd und gleichgültig in dem oberflächlichen, witzelnden Kreise und konnte die stille Besorgnis, die sie mit sich trug, von Stunde zu Stunde schwerer von sich weisen. Doch jetzt, da sie ihrer Sehnsucht Ziel quellte, war sie ruhiger geworden. Es erfüllte sie mit Genehmigung, daß sie ihren plötzlichen heimlichen Aufbruch durchgeföhrt hatte. . . .

Sie sah das etwas spöttische Lächeln ihrer Gastgeberin, als sie ihr den Entschluß und den Grund dafür kundgab, vernahm das erstaunte und verbrießliche Fragen ihres Mannes und seine Unterhandlungen mit der schönen, selbstsüchtigen Wirtin und hörte dann sich selbst etwas bedrückt dem Wunsch Ausdruck geben, Heinz möge noch ruhig dort bleiben, da sie, mit Schlüssel und Licht versehen, den kurzen Heimweg allein machen werde. Und Heinz nahm dies Anerbieten freudig auf und — — — nein, hier wollte sie nicht weiter denken, nicht jetzt, — nein, jede Reflexion überspringen oder zurückfahren, voraussetzen zu dem, was in früher und gärtlicher Sehnsucht sie den Abend hinüber begleitet hatte, hin zu dem holden Glücke, das sie daheim erwartete. . . .

Ob er noch schlief, der Schlingel, wie sie ihn vor bald vier Stunden verlassen hatte? Wie es wohl aussah in dem Zimmer, in das sie die Wiege heute getragen hatte, damit das Mädchen sie sicherer bewachen könne? Und ob er sie sehr vermiffen würde, ihr Mute, wenn er vorzeitig erwachte? Ach, gewiß würde er das! War sie doch seine Wärterin, seine Ernährerin seit den ersten Tagen seines jungen Da-

feins, unermüdetlich mit der ganzen Hingabe eines reichen und opferwilligen Herzens an seiner Pflege betätigt. Wie das Herz ihr weit wurde, wie es erfüllte in dem stolzen Gefühl des Besitzes und der Verantwortlichkeit an dem anvertrauten Gute! Wie es lehnfüchtig gärtlich und sorgend ihm entgegenbrannte, um es an die Brust zu nehmen und sich so eins zu fühlen mit dem holden Menschenkinde, das ihr so ganz gehörte, wie sonst nichts auf der Welt. . . .

Frau Gisela Norden schreute auf. Tauchen da nicht schon die Häuser der Kajerne auf? Ja, und das hell leuchtende Zifferblatt der Uhr zeigt schon auf ein halb zwölf. Gleich muß sie aussteigen und dann in eine der Seitenstraßen einbiegen. Wie still es hier draußen schon ist, kaum noch ein Mensch zu sehen und die Fenster der Häuser fast alle dunkel. Leicht schwingt sie sich vom Trittbrett auf das Asphaltpflaster herab und lügt besorgt die Häuserreihe hinab, die sie von ihrem Heim trennt. Ihr wird nun doch etwas belommen zumute, da sie die schlecht erleuchtete Straße in nächstlicher Einsamkeit vor sich sieht.

Zu ihrer Verwüßung bemerkt sie, daß nach ihr noch verschiedene Fahrgäste die Bahn verlassen und hört mit Erschrecken sporenklirrende Schritte hinter sich. Vielleicht ist es jener junge Offizier, den sie beim Aussteigen auf der Plattform bemerkt hat. Gott Lob, dann wäre sie sicher beschützt und könnte mit Ruhe in die dunkle Reere hinstreiten, die sich vor ihr dehnte.

Pföhllich eine schnarrende Stimme, die nach ihrem Ohr tönt: „Gnädiges Fräulein, so spät noch allein?“

Frau Gisela versteht kein Wort. Fliehenden Fußes eilt sie weiter, doch Schritt und Stimme bleiben neben ihr. In Erregung blickt sie auf. In eleganter, aber etwas nachlässiger Haltung ein junger, schlanker Gardeoffizier, der, — sie vernahm es jetzt nur zu deutlich, — auf ein Abenteuer ausging.

Frau Gisela starrt sprachlos auf den Zubringlichen. Ach, ja, sie weiß, solche Beileidigungen treffen wohl einmal jede Frau in der Großstadt, aber heute — sie — die Mutter — die nur der einzige Gedanke an ihr Kind und an die große heilige Aufgabe ihres Lebens veranlaßt hatte, in so später Stunde allein auf der Straße zu sein, die sich unantastbar fühlte in der Hoheit und Würde ihres Berufes, von dem ihre Seele erfüllt war, ganz allein erfüllt. . . .

Eine tiefe Traurigkeit erfaßte sie. Ihr wars, als verlöschte aller Glauben in ihr. Ihr Mann, der sie allein hinaus ließ, dieser Fremde, der da glaubte, ein Anrecht auf seine Zubringlichkeiten zu haben und ihr Kind — ihr Kind, das auf sie wartete.

Heiß flammte es auf in Frau Giselas Augen und leidenschaftlich drängt der Zorn sich aus ihrem Innern hervor. Sie muß sprechen jetzt, muß die ganze Last ihrer Verachtung von sich werfen und muß verurteilen, wie sie selbst getroffen und verwundet war. Schnell steigen ihr die Worte auf und strömen großend von ihren Lippen. Wie saufende Hiebe fahren sie nieder, sich überbaltend in Zorn und Weh und Enttäufung. . . .

„Vergebung, gnädige Frau!“ klingt in leiserem Ton an ihr Ohr. Dann ein ehrerbietig bittender Blick, den Weg fortzusetzen — und stumm schreitet die junge Frau vorwärts. In respektvollem Abstand folgt der Offizier, gedankenvoll, jetzt ganz Kavalier, und in Wahrheit: ihr Beschützer. Wertwürdig! Wie in seinem Innern trotz der gärenden Beschämung ein Gefühl aufglimmt, das immer größeren Raum einnahm: ein Gefühl festlicher, ja feierlicher Erregung, wie über einen seltenen, köstlichen Fund. . . . Er empfand etwas, was ihm sonst nur bei seiner Mutter galt: Frauenwürde, — dies unverlethlich Heilige, das in ernstem und weidem Wohlklang zu seinem Herzen sprach. — Sein Blick flog zu der schlanken Gestalt hinüber, die da so stäher und still vor ihm herföhrt: Wie tapfer und stark sie war! Wie seine Mutter und seine „kleine“ Schwester und wie — ja — wie sein Weib auch einmal sein sollte. . . .

Frau Gisela Norden hat ihr Ziel erreicht und entnimmt feeben ihrem Handtäschchen den Haus Schlüssel. Ihr Begleiter ist neben ihr.

„Sie erlauben mir diesen Dienst, gnädige Frau,“ spricht in ritterlichem Tone. Prüfend schaut Frau Gisela auf. Ein jugendlich ernstes Männergesicht mit schönen stillen Zügen blickt bittend zu ihr auf. Ja, hier muß sie verzeihen, muß Vertrauen schenken und beweisen.

In warmem Impuls reicht sie ihm die Hand, die er respektvoll an die Lippen führt. Dann überreicht sie ihm die Schlüssel, leicht springt das Schloß zurück, und eine Sekunde später steht Frau Gisela unter ihres Hauses Dach. Ein Blick noch freift die hohe Gestalt, die sich zum letzten Male ehrerbietig verneigt, dann eilt sie mit leichtem frohen Herzen die Stufen zu ihrer Wohnung hinan.

Farmer!

Ihr solltet ein Bankkonto haben.

Farmer halten in der Regel keine Bücher noch Abrechnungen. Ihr Bank-Depositenbuch bietet ihnen einen völligen Überblick von aBargeld-Einnahmen, während die „Stubs“ des Checkbuchs ein vollkommenes Verzeichniß der Ausgaben und Bezahlungen bilden. Ihre retournierten Checks sind die beste Quittung in der Welt, weil die Person, welche sie erhält, sie indossifizieren muß, und da dieselben Ihnen retournirt werden durch die Bank, sind sie leicht aufzubewahren.

Geld, in einer Bank deponirt, kann nicht so leicht verfehlerdet werden, als wenn es in der Tasche herumgetragen wird.

Versucht das Experiment auf ein Jahr, ein Bank-Konto zu haben, und seht, ob sich für Sie nicht ebloßagt.

Eine größere Anzahl der besten Farmer besitzt bei uns solche Kontos.

Für Checkbücher wird nichts berechnet.

Wir versuchen, Farmer-Kontos zu erhalten, wenn auch nur kleine Summen, da in dieser Lokaltät, in der unternehmische Farmwirthschaft herrscht, deren Kontos sicherlich sich vergrößern werden.

Macht unsere Bank zu Eurer Bank.

COMMERCIAL STATE BANK Grand Island, Nebraska

Guer heimischer Marktplak

The Fairmont Creamery Company

Der Plak, woselbst Rahm, Milch, Eier und Ge- fäufel mit Baargeld bezahlt werden.

Sie erhalten keinen vollen Marktworth für Ihr Produkt, ausgenommen, Sie verkaufen an Fairmont.

Wir publiziren einen wöchentlichen Marktbericht. Erhalten Sie denselben? Wenn nicht, schicken Sie Ihren Namen ein und wir werden mit Vergnügen hinsichtlich Marktverhältnissen Sie auf dem Laufenden erhalten.

Warum nicht vorsprechen und uns sehen, während Sie in nächster Woche die Fair besichtigen?

Tel.: 461—462—463 bezüglich Preisen.

The Fairmont Creamery Company

THEO. JESSEN

35 Jahre Apotheker in Grand Island



Rezepte in Englisch, Französisch, Deutsch, Latein, Schwedisch und Norwegisch korrekt gelesen und wissenschaftlich geföhrt

Kommt und besucht mich. Phone 959. Operaus-Block

G. J. BAUMANN Geschäftsföhret

M. F. O'MALLEY Erenter Eimbalantier

BAUMANN & EVANS Leichenbestatter

Telephon: 1234

218 N. 3. Str.

Nacht-Aufrufe: Black 517—1237.

Dr. Oscar H. Mayer Deutscher Zahnarzt

Hebde-Gebäude Telephon Black 31

WILLIAM SUHR

Rechtsanwalt First National Bank-Gebäude Grand Island, Neb.